Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1976)
Heft: 2

Artikel: Denkanstoss
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

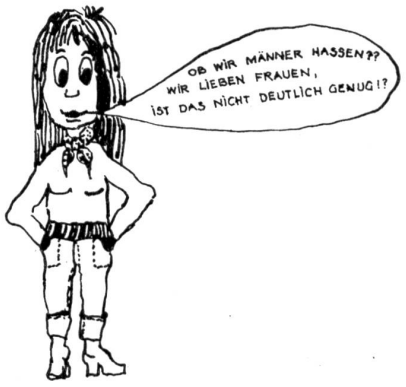
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich sitze in einer Männerkneipe

... und mache mir so meine Gedanken. Ich fühle mich fehl am Platz, in einer Umgebung von Fremden. Manchmal wird mir anzüglich zugeblinzelt. Ich empfinde Ablehnung und Ekel. Dann überlege ich mir, wieso wir Frauen soweit gebracht worden sind, dass wir eine an sich natürliche Reaktion, die mann allen ausser uns Frauen zugesteht, selber ablehnen oder wenn wir die Reaktion auf die frauenfeindliche Umgebung überhaupt ausleben, Schuldgefühle empfinden, und wieso wir uns, wenn wir überhaupt wagen, darüber zu sprechen, nicht aus dem Kreis des Rechtfertigungszwanges lösen können. Es ist schwierig, überhaupt einen Ansatz zur Beantwortung dieser Fragen zu finden, denn noch nie in der Geschichte der Menschheit stand eine Mehrheit, wir Frauen, einer Minderheit (männer) gegenüber, um gegen eine viertausendjährige, totale Unterdrückung und Fremdherrschaft zu kämpfen. Wir stehen am Anfang. Unser Kampf kennt kein Vorbild. Es gibt keine vorgegebene Strategie, an die wir uns halten können. Unsere Unterdrückung ist so total gelungen, dass die meisten von uns sie sich nicht einmal einzugestehen wagen, dass es noch viele gibt, die behaupten, sie seien zufrieden, obschon sie Tabletten schlucken müssen, um ihre Scheinzufriedenheit weiterhin aufrecht zu erhalten. Dies weil sie ahnen, dass sie praktisch vor dem Nichts stehen, wenn sie sich aus der fremdbestimmten Existenz lösen wollen, denn es gibt noch nichts, an das sie sich halten könnten, keine vorgegebene Alternative, nur Verwirrung und die Suche nach Kampf um Solidarität.

Wir hassen männer, weil sie uns Frauen kaputt gemacht haben, weil sie uns alles, sogar unsere Selbstachtung nahmen und weil wir uns nach all der männlichen Hirnwäsche, die aus uns nach männlichen Bedürfnissen geformte Puppen machte, wieder finden müssen, weil wir den längsten Weg vor uns haben, den Menschen schon je zurückgelegt haben, um sich selber zu leben. Wir hassen sie, weil sie uns bedrohen und vergewaltigen, um uns dann zu verachten, weil wir so weit gebracht worden sind, uns selber zu belächeln, zu konkurrenzieren, selbst dann noch, wenn wir endlich so weit gekommen sind, uns zu begegnen und vielleicht sogar versuchten, uns zu lieben. Ich mag gar nicht all die kleinen Beispiele aufzählen, die Situationen, in denen ich nicht weiss, wohin mit meiner Wut: Momente auf der Strasse, im Tram, überall, wo mich Männeraugen treffen, mit dem Ausdruck von Verachtung und Ueberheblichkeit, in denen ich spüre, dass ich für sie immer noch jemand bin, die ich schon lange nicht mehr bin: das Eigentum, das Loch, die Lächerlichkeit.



Denkanstoss

WENN WIR FRAUEN UNS JE AUS DEM SUMPF DES SELBSTMITLEIDES / DER SELBSTZERSTOERUNG UND DER IMPOTENZ BEFREIEN WOLLEN / DIE / SO LANGE WIR DENKEN KOENNEN / UNSER LOS GEWESEN SIND / DANN IST ES WICHTIGER / EINANDER IN LEISTUNGEN / ERFOLGEN UND STAERKEN ZU UNTERSTUETZEN / ALS MITGEFUEHL FUER UNSER VERSAGEN UND UNSERE SCHWAECHEN AUFZUBRINGEN

ANM. was nicht heissen soll, dass das eine das andere ausschliessen muss. Aber bis jetzt wurde in unserer Bewegung mehr geklagt und gerechtfertigt, Unfähigkeiten untersucht und Probleme zerredet, als etwas aufgebaut; während die Schwestern, die etwas schufen, als Ausdruck der neu erworbenen Stärke, gleich mit Etiketten des Elitismus, der patriarchalen Strukturen, des Führungsanspruches etc. behängt wurden, was keiner Frau weiter half und bloss neue Bewegungsmomente blockierte.